

Conrady, Peter

Warum Erzieherinnen genau beobachten sollten. Entwicklungen – Verzögerungen – Entwicklungsstörungen

Conrady, Peter [Hrsg.]: *Sprachbildung: alltagsintegriert, kooperativ, inklusiv. Wissen und Ideen für die Kita-Praxis.* Braunschweig : Westermann 2016, S. 14-17. - (Praxis Frühe Bildung)



Quellenangabe/ Reference:

Conrady, Peter: Warum Erzieherinnen genau beobachten sollten. Entwicklungen – Verzögerungen – Entwicklungsstörungen - In: Conrady, Peter [Hrsg.]: *Sprachbildung: alltagsintegriert, kooperativ, inklusiv. Wissen und Ideen für die Kita-Praxis.* Braunschweig : Westermann 2016, S. 14-17 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-241241 - DOI: 10.25656/01:24124

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-241241>

<https://doi.org/10.25656/01:24124>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Peter Conrady (Hrsg.)

Sprachbildung: alltagsintegriert, kooperativ, inklusiv

Wissen und Ideen für die Kita-Praxis



**DIE
JOHANNITER**



Aus Liebe zum Leben

westermann

Peter Conrady (Hrsg.)

**Sprachbildung:
alltagsintegriert, kooperativ, inklusiv**

Wissen und Ideen für die Kita-Praxis

Die Reihe „Kita kooperativ“ ist ein Projekt des Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.,
Bereich Bildung, Erziehung und Ehrenamt (Leitung: Ralf Sick),
sowie der Bildungshaus Schulbuchverlage WSDSW GmbH
und wird herausgegeben von Prof. Dr. Dietlinde H. Vanier.

© 2016 Bildungshaus Schulbuchverlage
Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH, Bauschweig
www.westermann.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich
zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne Einwilligung gescannt und in ein
Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtun-
gen. Für Verweise (Links) auf Internet-Adressen gilt folgender Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhalt-
licher Kontrolle wird die Haftung für die Inhalte der externen Seiten ausgeschlossen. Für den Inhalt dieser
externen Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Sollten Sie daher auf kostenpflichtige,
illegale oder anstößige Inhalte treffen, bedauern wir dies ausdrücklich und bitten Sie, uns umgehend per
E-Mail davon in Kenntnis zu setzen, damit beim Nachdruck der Verweis gelöscht wird.

Druck A¹ / Jahr 2016
Gestaltung und Herstellung: Redaktionsbüro Education Medienges. mbH, Dortmund
Titelfoto: Fotolia.com/Robert Kneschke
Fotos Innenteil: Fotolia.com
Druck und Bindung: westermann druck GmbH, Braunschweig

ISBN 978-3-14-165023-5

Inhalt

Vorwort	4	4. Die Kunst der Beobachtung: Aber wie?	117
A. Grundlagen: alltagsintegrierte, kooperative Sprachbildung	6	(Peter Conrady)	
1. Die kindliche Sprachentwicklung	6	5. Von der Beobachtung zum Förderkonzept: Jedes Spiel ist Förderung	119
(Peter Conrady/Dietlinde H. Vanier)		(Peter Conrady)	
2. Entwicklungsfelder des Kindes	10	6. Gezielte Sprachstandsmessung als individuelle Aufgabe	123
(Peter Conrady)		(Peter Conrady)	
3. Warum Erzieherinnen genau beobachten sollten: Entwicklungen – Verzögerungen – Entwicklungsstörungen	14	7. Gelungene Praxis: Anregungen aus der Praxis	124
(Peter Conrady)		(Peter Conrady)	
4. Alltagsintegrierte Sprachbildung und Kooperationskultur	18	8. Wie gestalten wir ein bilinguales Konzept für die Kita?	128
(Dietlinde H. Vanier/Ralf Sick)		(Ralf Sick/Martina Soltendieck-Kuba/Jürgen Schill)	
5. Wie gestalten wir die Kommunikation in der kooperativen Kita?	26	9. Mehrsprachigkeit als Bereicherung gestalten	133
(Ralf Sick)		(Ralf Sick)	
B. Konzeptbausteine für eine gelingende Sprachbildung	40	10. Wie gestalten wir einen Konzeptbaustein für die Inklusion im Kita-Alltag?	144
1. Förderung der Sprechentwicklung	42	(Ralf Sick/Dietlinde H. Vanier)	
(Ralf Sick)		11. Wie überprüfen wir die Wirksamkeit des Sprachförderkonzeptes?	148
2. Möglichkeiten der Förderung der Sprechentwicklung	48	(Dietlinde H. Vanier)	
(Ralf Sick, mit Beispielen von Alexandra von Plüskow)		Anhang	152
3. Förderung der phonologischen Bewusstheit	54	Literaturverzeichnis	152
(Ralf Sick)		Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	155
4. Literacy-Erfahrungen von und mit Kindern	73	Praxisexpertinnen und Praxisexperten	156
(Christoph Schiefele)		Serviceteil	158
5. Musik und Sprache	88	• Einverständnis der Eltern	158
(Joana Grow)		• Förderkartei zur Sprachbildung <i>zum Download</i>	159
6. Kinder zum Sprechen bewegen	96	• Entwicklungsbögen:	
(Andrea Probst)		0 – 6 Monate	160
C. Entwicklung eines kooperativen, inklusiven Sprachbildungsansatzes in der Kita	107	6 – 12 Monate	164
1. Ein Kita-Tag wie jeder andere: alltägliche Sprachmomente	107	1 – 3 Jahre	168
(Martina Soltendieck-Kuba/Ralf Sick)		3 – 4 Jahre	172
2. Wie kommen wir zu einem Sprachbildungskonzept für unsere Kita?	112	4 – 5 Jahre	176
(Dietlinde H. Vanier)		5 – 6 Jahre	180
3. Wie können wir alltagsbegleitend die Sprachentwicklung beobachten und bewerten?	114	6 – 7 Jahre	184
(Peter Conrady/Dietlinde H. Vanier)		• Materialien zur phonologischen Bewusstheit (Senat Berlin)	188
		• Überblick über das Konsonantensystem der deutschen Sprache	190

Hier finden Sie viele praktische Ideen zur Sprachförderung im Kartei-Format:
www.westermann.de/sprachbildung-kita-foerderkartei

3. Warum Erzieherinnen genau beobachten sollten: Entwicklungen – Verzögerungen – Entwicklungsstörungen



VON PETER CONRADY

Es stimmt: Viele und grundlegende Lebens- und Verhaltensweisen des Menschen sind angeboren, speziell im sensumotorischen Bereich und bei den Bewegungsfähigkeiten. Gerade diese Reflexe, wie der Saug-, Schluck-, Greif-, Kriechreflex können nicht gefördert werden. Ähnlich auch viele andere Fähigkeiten im ersten Lebensjahr.

Es stimmt auch: Wenn wir Kinder in den ersten Monaten sich selbst überlassen, ihnen womöglich alle Reize entziehen, sie gar misshandelt werden, dann droht körperliche und geistige Unterentwicklung, gepaart mit extremer Ängstlichkeit. Bereits 1901 wurde dieses Phänomen von Meinhard von Pfandler beobachtet und als „Hospitalismus“ beschrieben. Die Bezeichnung „Kaspar-Hauser-Syndrom“ meint Ähnliches. Mit einem brutalen Menschenexperiment hat um 1230 herum Friedrich II. versucht zu erkennen, welches denn die Ur-Sprache der Menschen sei. Er ließ Zwillinge direkt nach der Geburt ohne körperliche und soziale Zuwendung aufwachsen. Sie wurden lediglich ernährt, mit der Folge: Die Kinder starben jämmerlich und frühzeitig.

Wie wichtig für die menschliche Entwicklung (und wir sagen: Verwicklung) die ersten Monate sind, konnte 1975 Frederic Vester aufzeigen. Er veröffentlichte erstmals für den deutschsprachigen Raum Dokumente der rasanten und vielfältigen Verknüpfungen unserer Neuronen mit den extrem wachsenden Gehirnzellen. Wenn Kinder beginnen zu sprechen, weist ihr Gehirn die höchste Synapsendichte auf, die es je erreichen wird (vgl. Korte 2011, S. 159).

So täuscht das mehr reflexartige Verhalten von Säuglingen. Sie nehmen viel mehr wahr und verarbeiten vielfältig: Licht, Geräusche, Gerüche, Bewegungen, spezifische Stimmen und Stimmlagen und so weiter.

Das zwingt die Erzieherin geradezu, von früh an und genau hinzuschauen. Es muss ja nicht immer gezieltes Beobachten sein. Die von uns aufgelisteten „Entwicklungsfelder des Kindes“ mögen dafür eine Hilfe sein. Wir haben sie bewusst nicht „Entwicklungsstufen“ genannt. Damit hätte man begrifflich zwar die Entwicklungen nach oben/nach unten eingefangen, doch zugleich den Sachverhalt klar und fertig definiert. Denn Stufen sind nun einmal Schritt für Schritt immer gleich.

Entwicklung/Verwicklung geschieht reaktiv und aktiv in zeitlicher Folge, von Kind zu Kind unterschiedlich schnell oder verzögert, in unterschiedlichen Bereichen selten gleich, in Intensität und Ausprägung nie auf den Punkt vergleichbar. Es sind „Entwicklungsfelder“. Wichtige Voraussetzungen für das Lernen sind dabei die visuellen Wahrnehmungs- und Unterscheidungsfähigkeiten und die auditiven Wahrnehmungs- und Unterscheidungsfähigkeiten. Zentral sind diese Fähigkeiten:

Taktile Wahrnehmungen

- Verarbeitung von Reizen, die über die Haut, die Hand und den Mund aufgenommen werden.

Kinästhetische Wahrnehmungen

- Anspannen und Entspannen der Muskeln der Situation und/oder der Bewegung entsprechend; besonders bei
 - Muskeleinsatz im Handbereich,
 - Beweglichkeit der Zunge und der Lippen,
 - Beweglichkeit im Handbereich,
 - Augenbeweglichkeit.

Vestibuläre Wahrnehmungen

- Bewegungsempfinden,
- Gleichgewichtsempfinden.
- Das Kind weiß, in welcher Stellung sich Körper, Gliedmaßen und Rumpf befinden.
- Bewegungssicherheit,
- ausgeführte Bewegungen können beliebig oft abgerufen und wiederholt werden.
- Zusammenspiel der verschiedenen Körperteile, besonders das Zusammenspiel beider Hände und das Überkreuzen der Körpermittellinie.

Handlungsplanung

- Zeitliche Orientierung, wie Zeitbegriffe; Erkennen und Herstellen von zeitlichen Begriffen,
- räumliche Orientierung, wie Raumbegriffe; Erkennen und Herstellen von räumlichen Begriffen; Bewegungsplanung; die richtigen Einzelbewegungen bewusst zu einer beabsichtigten Gesamtbewegung zusammensetzen.

Für die Erzieherin haben wir für die teilnehmenden Beobachtungen eines Kindes auf Seite 120 ff beispielhaft einen Entwicklungsbogen abgedruckt. Dort sind zu den einzelnen Fähigkeitsbereichen die jeweiligen Entwicklungsfelder abgetragen. In offenen Feldern dahinter können durch sinnbildliche Zeichen, wie zum Beispiel ++ / + / - / -- die entsprechenden Beobachtungsergebnisse kurz und übersichtlich notiert werden. Achtung: Jede Beobachtung regt an zur Förderung, vornehmlich im Spiel.

Die Erzieherin sollte immer bedenken, dass die angegebenen Zeitspannen als weite und breite Zeitfenster anzuerkennen sind. Immer bestimmt das Zusammenspiel von sprachlicher, kognitiver und psychosozialer Entwicklung, wie kontinuierlich oder verzögert sich das Kind entwickelt – und wie in welchen Bereichen. Für die Zeit bis zum zweiten Lebensjahr wird das hier kurz angedeutet.

Handeln und Denken

Durch das Handeln mit alltäglichen Gegenständen kombiniert das Kind im Alter von ein bis eineinhalb Jahren deren Funktionen als gedankliche Leistungen. So zum Beispiel bei einem Löffel, einer Gabel. Werden Bausteine hintereinandergelegt, entsteht eine Schlange. Wenn sie aufeinandergelegt werden, ein Turm, sogar ein Haus, mein (!) Haus. Zudem kann sich eine zeitliche Dimension entwickeln, ein Hier und Jetzt und ein Nicht-mehr-Vorhanden, wenn etwas sichtbar ist und verwendet wird – dann beiseitegelegt oder zerstört wird. Durch Handeln eröffnet sich das Kind eigenes Denken und damit auch Zeit und Raum.

Individuation und Sozialisation

Im ersten Lebensjahr sind die Bezugspersonen des Kindes fast immer gleich und fast immer mit den gleichen Handlungen verbunden. Nach und nach erkennt das Kind, zunächst diffus, dass neue Situationen anders sind. Sie sind dem Kind fremd. Es „fremdelt“. Und das ist gut so! Es mögen die andere Stimme sein, ungewöhnliche Geräusche oder unbekannte Gerüche. Das Kind „sortiert“ in sich dieses Neue – und reagiert mit NEIN. Damit entwickelt sich das Kind zugleich zu einer eigenständigen Person, später um das dritte Lebensjahr herum dann und ausgeprägter: Ich + Du + Wir.

Sprachverständnis

Aktionen des Kindes und Reaktionen der Bezugspersonen spielen im gegenseitigen Miteinander schon in den ersten Monaten eine sich wechselseitig bestätigende Rolle. Helle Gesichter und höhere Stimmen provozieren zum Beispiel Lächeln, das – wiederkehrend – auch produziert werden kann. Die Bestätigungen und Wie-

derholungen von Gurr-lauten, Konsonanten, Vokalen und Lautfolgen des Kindes durch den Erwachsenen führen unweigerlich zu Lautdialogen. Und wenn um das erste Lebensjahr herum bestimmte Lautfolgen mit bestimmten Personen oder Gegenständen verbunden werden, dann festigt sich das Sprach-Dreieck Ich – Du – Sache. Das Kind lernt, die Gegenstände seiner (der) Welt mit sich und der nahen Bezugsperson zu verknüpfen. Dass Kinder häufig „Papa“ eher sprechen als „Mama“, obwohl Mama näher und häufiger mit dem Kind beisammen ist, liegt an den Lautbildungsstellen von [p] und [m]. Der Laut [p] kann eher und schneller gebildet werden.

Die rasche Zunahme von Wörtern ab circa dem 18. Monat wird bisweilen als „Sprachexplosion“ bezeichnet. Dieser Wortschatzspurt hat seine Ursachen in den zunehmenden Fähigkeiten des Kindes, seine Umgebung differenzierter wahrzunehmen und besonders auch zu befragen, ist also „ganz normal“.

Andere Sprache(-n)

Für Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache gilt: deutsche Sprache – schwere Sprache. So sind die Erzieherinnen gefordert. Klare und deutliche Artikulation, vollständige Sätze, gegebenenfalls immer wieder dieselben Satzmuster verwenden: Das gehört zum Alltag, hier besonders. Es ist wichtig und notwendig, jedes einzeln gebrauchte Nomen immer mit dem jeweiligen Artikel zu kombinieren. Denn in dem Kita-Alter zwischen drei und vier gibt es dafür ein gutes „Lernfenster“. Unabdingbar ist auf jeden Fall das tägliche Sprachbad mit allen Kindern. Vielleicht mag die Erzieherin den einen oder anderen Satz, zum Beispiel zur Begrüßung, zur Verabschiedung in der Sprache des Kindes sprechen lernen. Angeregt wird zudem, für die Mütter gegebenenfalls einen Sprach-Sprech-Kurs in der Kita anzubieten: „Mama lernt Deutsch“.

Für zweisprachig aufwachsende Kinder gilt: Verwendung der jeweiligen Sprache in bestimmten Situationen durch immer dieselbe Erzieherin – alles in Absprache mit den Eltern. Auf Besonderheiten der Sprachen sollte zudem geachtet werden; zum Beispiel, dass im Arabischen die Schrift von rechts nach links läuft; dass im Japanischen die Bücher „von hinten“ geblättert und gelesen werden.

Entwicklungsverzögerungen und Entwicklungsstörungen

Aufmerksam wird jede Erzieherin das Handeln und Denken eines jeden Kindes beobachten und bedenken. Nachdenklich wird sie immer dann werden, wenn sich eine bestimmte Handlung nicht wie erwartet zeigt oder

sie unvollständig, unpräzise oder unkoordiniert auftritt. Eine gewisse Zurückhaltung vor schnellen Entscheidungen erscheint angebracht, wenn man bedenkt, dass lediglich bei circa zehn Prozent aller Kinder von erheblichen Entwicklungsverzögerungen ausgegangen werden kann, die sich zu Entwicklungsstörungen festigen können. Hier ist letztlich gezielte und professionelle Hilfe notwendig.

Am Anfang, nach den entsprechenden Beobachtungen, steht unabdingbar das ausführliche Gespräch mit den Eltern. Hier sind insbesondere Aspekte im psychosozialen Bereich anzusprechen, denn oft zeigen sich Verhaltensweisen im Sensumotorischen, die auffällig verzögert oder gar abweichend sind.

Bereich Spielen

Augenfällig sind Schwierigkeiten in der Motorik und in der Konzentration, um eine Handlung auszuführen. Das Kind kann dann aggressiv auf die eigene Wahrnehmung reagieren oder die Handlung recht oberflächlich und sehr wenig konstant ausführen. Wenn ein Kind über eine lange Zeit, also Monate, lediglich immer dieselben Spiele spielt oder mit denselben Materialien hantiert, selbst im dritten oder vierten Lebensjahr kaum fünf Minuten bei einem Spiel, einem Gegenstand bleibt, dann ist Hilfe gefragt. Anzeichen sind auch hyperaktives Tun oder Rückzug auf sich allein.

Gespräche im Team, dann mit den Eltern sind ein erster Schritt. Bei starken Auffälligkeiten sollte unbedingt externer Rat von Ergotherapie und/oder Psychomotoriktherapie eingeholt werden.

Psychosozialer Bereich

Kinder, die nie oder fast nie „fremdeln“, die kaum Ängste haben beziehungsweise zeigen, selbst im Alter von ungefähr vier Jahren mit einer völlig fremden Person mitgehen, haben es nicht leicht, für sich eine eigene Identität aufzubauen. Ähnlich bei den Kindern, die eine nahezu klammerhafte Bindung an (meist) die Mutter haben. Das Zusammenleben mit anderen Kita-Kindern wird dadurch problematisch. Das Kind droht zu vereinsamen.

Wenn diese Auffälligkeiten wirklich extrem sind und bleiben, muss behutsam mit der Mutter und den Eltern, gemeinsam mit dem Kita-Team versucht werden, das Kind innere Sicherheit erfahren und aufbauen zu lassen. Nicht selten muss auch der Mutter geholfen werden, ihr Kind innerlich loszulassen.

Sprachlicher Bereich

Die Stimme muss benutzt werden, um Reaktionen der anderen hervorzurufen. Fehlt das um das erste Lebensjahr herum, kann es zu einigen Verzögerungen kommen. Wenn das Kind um das zweite Lebensjahr herum

zwar nur wenige Wörter spricht, jedoch spielerisch und symbolisch Handlungen zeigt, sich im Spiegel erkennt, „Nein“ bewusst verwenden kann und beim Tun und gegebenenfalls Sprechen sein Gegenüber ansieht, dann ist die Verzögerung durchaus erheblich, doch nicht beängstigend.

In Kombination mit Auffälligkeiten im Motorischen und im Psychosozialen sollte die Erzieherin allerdings nicht zu lange warten, bis sie aktiv interveniert.

Zum Sprechen gehört unabdingbar das Zuhören. Beim Erzählen von Geschichten und beim gemeinsamen Lesen von Bilderbüchern können diese Fähigkeiten bewusst gefördert werden. Eine zu kurze Aufmerksamkeitsspanne bei einem Kind lässt sich so gezielt erweitern. Hilfreich sind dabei wirklich spannende Inhalte, die dieses Kind tatsächlich interessieren.

Probleme in der Sprechsprache

Etwa um das dritte Lebensjahr herum sollten eigentlich alle Kinder sprechen gelernt haben. Ein Forcieren scheint kaum möglich, da vermutlich hirnpfysiologische Reifungsprozesse so weit erfolgt sein müssen, um besonders durch Nachahmungen und kreative Konstruktionen Sprache für sich zu entwickeln. Kinder übernehmen gern Satzteile, die sie häufiger hören, und binden sie ins eigene Sprechen ein. Meist begleiten sie das eigene Spielen mit Sätzen, ohne auf den/die Mitspieler einzugehen.

Auch hier gilt: Wenn ein Kind kaum in der Lage ist zu spielen, aus welchen Gründen auch immer, können sich Sprechen und Handeln nicht entwickeln. Dysgrammatismus könnte die Folge sein.

Auffällig sind bei Kindern im Kita-Alter oft Probleme bei der Lautbildung. Das Kind spricht zu hastig, verschluckt Laute, stockt, stammelt, lispelt, kann einzelne Laute gar nicht sprechen, wie zum Beispiel [g/k]-Laute. Für das Kind ist das in der Regel kein Problem, auch nicht beim Spielen mit Gleichaltrigen. Wenn aber etwa ab dem vierten Lebensjahr die Verständigung mit den anderen Kindern wesentlich erschwert ist oder gar nicht mehr gelingt, dann zieht sich das Kind zurück und droht zu vereinsamen. Zu bedenken ist, dass beim Sprechen über 200 Muskeln auf die Millisekunde genau angesteuert werden – eine enorme Koordinationsleistung (vgl. Korte 2011, S. 159).

So braucht es spätestens ab dem dritten Lebensjahr aufmerksame Erzieherinnen, die gut hinhören können, um frühzeitig lenkend einzugreifen.

Logopädische Begriffe

... bei Spracherwerbsstörungen.

Sprachverständnis

Probleme beim Sprachverständnis werden eigentlich selten beobachtet, weil Sprechen in der Regel situationsgebunden ist. Wenn allerdings das Kind häufig extrem unpassende Sätze spricht oder auffällig häufig immer wieder dieselben Sätze artikuliert, womöglich Sätze der Erwachsenen wiederholt, dann sollte die Erzieherin mit dem Team aktiv werden.

Verspäteter Sprechbeginn

Bei etwa einem Viertel aller Kinder ist der Wortschatz um das zweite Lebensjahr herum noch kleiner als 50 Wörter; sie verwenden auch selten oder nie Zwei-Wort-Verbindungen. Die Hälfte dieser Kinder holt das im dritten Lebensjahr problemlos auf. Hier heißt es also: aufmerksam sein, ja – aber eher zurückhaltend.

Dysgrammatismus

Eine Störung bei der Konstruktion von Sätzen, mal in der Reihenfolge der Wörter, mal bei der Wortbildung. Häufig vermischen sich diese beiden Bereiche. Beispiele: „Paul aufs Klos muss.“ „Heidi weggegangen.“ Diese Störung tritt selten isoliert auf.

Wortschatz

Der Umfang des Wortschatzes sollte ab dem dritten Lebensjahr ziemlich ausgeprägt sein. Probleme zeigen sich, wenn oft statt des betreffenden Wortes lediglich durch Gestik auf den Gegenstand verwiesen wird. Auch die übermäßige Verwendung von „der, das, tun, machen, da“ sollte die Erzieherin aufmerken lassen.

Umschreibungen („das da“ oder „das da zum Malen“) und Wortfindungsschwierigkeiten („äh, äh, äh“) können sich im Laufe der Zeit geben. Bei Übergeneralisierungen (z. B. „Katze“ für alle Tiere, die ein Fell haben) ist größere Obacht geboten. Denn dieses Phänomen sollte sich etwa ab dem zweiten Lebensjahr nicht mehr zeigen.

Stammeln/Dyslalie

Damit wird eine Störung auf der Lautebene bezeichnet. Einige Kinder können bestimmte Laute (noch) nicht bilden, sie lassen sie aus oder ersetzen sie durch andere. Bis zum Alter von etwa vier Jahren mag das unbedeutend sein, wenn es als Einzelphänomen auftritt. In Kombination mit Wortschatzproblemen oder Dysgrammatismus oder dem Sprachverständnis zum Beispiel sollte das Team aktiv werden, gegebenenfalls ist externer Rat einzuholen.

Im Alter zwischen vier und sechs Jahren hat etwa ein Drittel aller Kinder isolierte Artikulationsprobleme: mit den S-Lauten (Sigmatismus), mit dem Sch-Laut (Sche-tismus), mit dem R-Laut (Rhotazismus). Logopädische Übungen sind möglich, doch nicht zwingend – falls sich diese Probleme im fünften Lebensjahr nicht verfestigen.

Stottern und Poltern

Zwischen drei und sechs Jahren gibt es immer wieder kürzere oder längere Phasen, in denen die Kinder nicht richtig flüssig sprechen. Sie wiederholen am Satzbeginn einzelne Laute, Silben oder Wörter. Dieses „frühe Stottern“ verfliegt meist. Lediglich bei etwa einem Prozent dieser Kinder verfestigt sich dieses Verhalten als Verkrampfung und auch Blockade zum „manifesten Stottern“. Dann ist unbedingt professionelle Hilfe nötig.

Als Poltern bezeichnet man das überhastete Sprechen, das zudem undeutlich und verwaschen klingt. Spielerische Sprechübungen können helfen, den Sprechfluss zu verlangsamen.

Mutismus

Selten zeigt es sich, dass ein Kind zwar relativ gut sprechen kann, aber lediglich mit bestimmten Personen und/oder nur in bestimmten Situationen spricht, etwa mit Vater und/oder Mutter und nur daheim.

Die Ursachen sind häufig vielfältig. Professionelle Hilfe ist von Anfang an nötig.

Fazit

Die kindliche Sprachentwicklung und Sprachverwicklung geschieht reaktiv und aktiv in zeitlicher Folge, von Kind zu Kind unterschiedlich schnell oder verzögert, in unterschiedlichen Bereichen selten gleich, in Intensität und Ausprägung nie auf den Punkt vergleichbar. Es sind „Entwicklungsfelder“. Wichtige Voraussetzungen für das Lernen sind dabei die visuellen Wahrnehmungs- und Unterscheidungsfähigkeiten und die auditiven Wahrnehmungs- und Unterscheidungsfähigkeiten.

Aufmerksam wird jede Erzieherin das Handeln und Denken eines jeden Kindes beobachten und bedenken. Nachdenklich wird sie immer dann werden, wenn sich eine bestimmte Handlung nicht wie erwartet zeigt oder sie unvollständig, unpräzise oder unkoordiniert auftritt.

Eine gewisse Zurückhaltung vor schnellen Entscheidungen erscheint angebracht, wenn man bedenkt, dass lediglich bei circa zehn Prozent aller Kinder von erheblichen Entwicklungsverzögerungen ausgegangen werden kann, die sich zu Entwicklungsstörungen festigen können. Hier ist letztlich gezielte und professionelle Hilfe notwendig.



Prof. Dr. Peter Conrady war bis zu seiner Pensionierung an der TU Dortmund im Institut für deutsche Sprache und Literatur tätig. Seine wichtigen Arbeitsschwerpunkte sind Spracherwerb/Sprachentwicklung, der Übergang Kita-Schule und Kinder- und Jugendliteratur.

Sprachbildung ist die Schlüsselfunktion fürs Lernen überhaupt – gerade auch in der Kita. Sie gelingt besonders gut in einer Kooperationskultur und im Kooperativen Lernen. In diesem Band stellen wir einen alltagsintegrierten, kooperativen Sprachbildungsansatz vor, der einer klaren Struktur und Systematik folgt. Für die praktische Umsetzung im Alltag zeigen wir anhand von Konzeptbausteinen, wie Sprachbildung gelingen kann. Ergänzend finden sich zahlreiche Beispiele, wie ein Sprachbildungskonzept für eine Kita entstehen kann, in der auch Bilingualität, Mehrsprachigkeit und Inklusion beheimatet sind.

Der vorliegende Band gliedert sich in:

A. Grundlagen: alltagsintegrierte, kooperative Sprachbildung

Unter anderem mit den Entwicklungsfeldern des Kindes und mit Anregungen, alltagsintegrierte Sprachbildung in einer Kooperationskultur zu leben.

B. Konzeptbausteine für gelingende Sprachbildung

Unter anderem mit Fördermöglichkeiten zur Sprechentwicklung, zur Literacy-Erziehung, zu Musik und Sprache, zu Bewegen und Sprache.

C. Entwicklung eines kooperativen, inklusiven Sprachbildungsansatzes in der Kita

Unter anderem mit Anregungen zur gezielten Beobachtung und zu gezielter Förderung des Kindes; Erfahrungen mit Bilingualität und Mehrsprachigkeit – bis hin zu Möglichkeiten, die Wirksamkeit des Sprachförderkonzepts zu überprüfen.

www.westermann.de